

OSTTIROLER HEIMATBLÄTTER

Nummer 3 1993

61. Jahrgang

Meinrad Pizzinini

(1) Ursula Pöck – eine mittelalterliche Ritualmordlegende aus Lienz

Über Ursula Pöck (Böck)¹, um die sich die älteste der drei mittelalterlichen Ritualmordlegenden aus Tirol bzw. aus dem Bereich des späteren Tirol. rankt, haben die Osttiroler Heimatblätter in eher kurzer Form nur einmal berichtet², im Jahr 1936. Dem allgemeinen Antisemitismus der Zeit entsprechend, wurde der Ritualmord ohne kritische Quellenanalyse als Tatsache hingestellt.

Vor 550 Jahren, 1443³, als sich die auf jeden Fall tragische Begebenheit um das Mädchen Ursula Pöck ereignete, regierte Graf Heinrich IV. von Görz.

Im Wirtschaftsleben der mittelalterlichen Stadt Lienz spielten die Juden eine nicht unwesentliche Rolle. Es scheint, daß für Tirol in seinen historischen Grenzen Juden am frühesten in der Görzner Metropole nachzuweisen sind⁴.

Im Jahr 1298 bereits betrieb hier eine jüdische Gesellschaft eine Leib- und Wechselbank, was auf schwunghaften Handel und auf das Bedürfnis nach Kredit und Wechselgeschäft hinweist. Ein Jude aus Lienz, mit Nameu Isaak, taucht dann um 1308 als gräflich tirolischer Münzmeister in Meran auf. Im Bank- und Wechselgeschäft erhielten die Juden in Lienz eine ernsthafte Konkurrenz in den Florentinern. Juden waren im mittelalterlichen Lienz aber nicht nur im Geldgeschäft engagiert, sondern sie waren auch als sogenannte Handelsjuden tätig. Die Lienzener Juden lebten in einem schmalen Gäßchen außer-

halb der ursprünglichen Stadtbefestigung. Diese Gasse wurde erst ab der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts in den erweiterten Mauergürtel einbezogen, zu einem Zeit-

punkt, als keine Hebräer mehr dort lebten. Heute noch trägt dieses ehemalige Ghetto als historische Reminiszenz den Namen "Judengasse". Jenseits des Drauffusses, in Brückennähe, befand sich ein jüdischer Friedhof. Der Flurname "Judenfreithof" hat sich durch die Jahrhunderte bis in den Beginn des 20. Jahrhunderts erhalten.

Wenn im 18. Jahrhundert eine Untersuchung über die mysteriösen Vorgänge um Ursula Pöck durchgeführt wurde⁵, dann ausschließlich mit dem Ziel, eine Selig- bzw. Heiligsprechung der "Märtyrin" zu erreichen. Ähnlich gelagerte "Fälle", nämlich Simon von Trient und Anderle von Rinn, waren schon vorher untersucht worden. Beide Knaben waren zur Ehre der Altäre erhoben worden. Dies sollte nun, initiiert vom Haller Damenstift als Inhaber der Herrschaft Lienz, auch mit der kleinen Ursula Pöck erreicht werden.

Überlieferte Fakten und ihr historischer Wert

Nach der Überlieferung begingen die Lienzener Juden am Karfreitag des Jahres 1443 einen Mord am drei bis vier Jahre alten Mädchen Ursula, Tochter des Bürgers Thomas Pöck. Man besitzt zwar keine zeitgenössische Quelle, dafür aber die Aussagen von nicht weniger als 21 Zeitgenossen aus späteren Jahren und zwar von 1475.

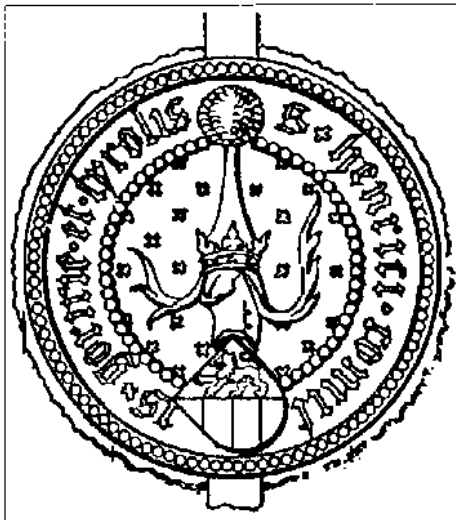
Mit 1475 datiert auch der angebliche Mord am Knaben Simon in Trient. Fürstbischof Johannes Hinderbach von Trient



Holzrelief mit Phantasiedarstellung von Ursula Pöck, geschnitten von Josef Bachlechner, 1912. - Die Verse wurden von Bruder Willram verfaßt: "Du Wunderblume von der Drau // O Ursula hast mit dem Tau // Vergossnen Bluts dein Lilienkleid // Purpurn geschmückt in Ewigkeit." (Museum der Stadt Lienz, Schloß Bruck) (Foto Dr. Lois Ebner)

startete im ganzen Römisch-deutschen Reich eine Umfrage, um auf ähnliche Fälle zu stoßen. Eine Anfrage beim Grafen Leonhard von Görz hat also wohl den Anlaß gegeben, das noch vorhandene Wissen um den Tod der Ursula Pöck, der sich vor mehr als 30 Jahren ereignet hatte, zusammenzutragen und festzuhalten. Das in lateinischer Sprache abgefaßte Protokoll ist mit 18. September 1475 datiert. Dieses Dokument ist die älteste und einzige Quelle, die wir besitzen. Die Übersetzung von Franz Anton Sinnacher (1828) lautet:

„Ich Virgil von Graben Ritter, - ich Johannes Geyr Vizepräfekt zu Lienz und ich Wilhelm Ruef Stadt- und Landrichter da selbst, bezeugen, daß wir auf ernstlichen Befehl des hochgeborenen Fürsten und Herrn Leonard Pfalzgrafen von Kärnten, Grafen von Görz und von Tyrol, unsers gnädigen Herrn - am heutigen Tag unten genannte Männer vor uns berufen und ihnen aufgetragen haben, anzuzeigen, was ihnen von jener grausamen Mordthat be-



Siegel des Grafen Heinrich IV. von Görz-Tirol, in dessen Regierungszeit die Entstehung der Lienz Ritualmordlegende fällt (Umzeichnung Josef Oberforcher).

kannt ist, welche schon vor langer Zeit die Hebräer an einem unschuldigen Kinde heimgangen haben. Diese sagten - nach abgelegtem Eide mit aufgehobenen Fingern gleichleutend aus: Es sey wahr, - daß zur Zeit Heinrichs des Grafen von Görz, einst unsers gnädigen Herrn, im Jahre 1442 oder 1443 hier in der Stadt Lienz einige Hebräer ihre Wohnung gehabt haben. Da sey nun eines hiesigen Bürgers Thomas Pöck, der vor einigen Jahren gestorben ist, Kind Ursula mit Namen, drey oder vier Jahre alt, von ungefähr verloren gegangen, welches man mit sonderbaren und unermüdeten Fleiß viele Tage hindurch auf dem Lande und im Wasser suchte, ohne es finden zu können, da nämlich diese Juden das besagte Mädchen, wie aus der nachstehenden Untersuchung erhellte, in ihre Gewalt gebracht, und dasselbe - am Charfreitag gemortert, ermordet, und nachgehends ins Wasser geworfen haben, um eine so schreckliche Mordthat zu verborgen; welches aber Gott nicht zulassen wollte, indem das Kind endlich dort gefunden wurde, wo man ehevor fruchtlos ge-

sucht hatte. Da man also das Mädchen gefunden hatte, und mehrere Männer und Frauen dasselbe zu besuchen herbey gerufen wurden, fand man den Körper allenthalben mit Stichen durchbohret, und das Blut davon ganz vergossen und abgezapft. Nun ergriff das Landgericht die Hebräer, setzte sie gefangen, und leitete die Untersuchung über sie ein, die sich aber erkühnten, die That zu läugnen. Man sah aber an dem Kinde solche Zeichen, und stellte den Juden, was sie an dem Mädchen verübet, so vor Augen, daß sie endlich einhellig bekantten, sie haben das Kind im angezeigten Jahre am Charfreitag zu Tod gemartert. Darauf wurden die Juden gefragt, wie sie das Mädchen bekommen haben? Da sagten sie aus, eine Christin Margreth Praitschedl mit Namen habe ihnen dasselbe für Gaben und Geschenke zugeführt. Nun wurde auch dieses Weib eingezogen und befragt, wie sie das Mädchen in ihre Hände gebracht habe? Sie antwortete, sie habe das Kind irgendwo angetroffen, dasselbe freundlich und schmeichelnd aufgenommen, und so in die Hände der Juden übergeben; welche Aussagen sich alle erwarren. Nun befahl unsere gnädige Frau Margreth in Ahwesenheit unsers angezeigten gnädigen Herrn Heinrich Grafen von Görz, beyde seligen Andenkens, da dieser damals abwesend war, daß über die Hebräer wegen der verübten Mordthat das Urtheil gesprochen werde. Hiezu wurde der Montag vor Christi Himmelfahrt bestimmt, und auf diesen Tag nach dem Befehl der gnädigen Frau aus dem ganzen Gebieth alle Edelleute an der Geil, Drau und Mella, aus Pusterthal und auch anderswoher, und darüber noch viele andere aus der Pfarre, welche dazu geeignet schienen, einberufen. Diese kamen nun zusammen, besetzten das Gericht, und sprachen nach Klage und Umfrage das Urtheil, welches dann auch vollzogen wurde, daß nämlich einer aus den Hebräern, Samuel mit Namen, welcher der erste an dem Mädchen Hand angelegt, und die höchst grausame Mordthat hegangen, gerädert, an das Rad geflochten, und ein Hund zu ihm gehängt werde; der älteste Jud, Joseph genannt, wurde zum Galgen und Strick verurtheilt, so, daß auch an seinen Füssen ein großer Hund sollte angehängt werden. Die besagte Praidschedl wurde mit zwey hebräischen alten Weibern zum Scheiterhaufen verdammt, und wurden alle am Rücken zusammengebunden, verbrannt. Dabey waren auch vier junge Hebräerinnen, und ein hebräischer Knab; diese verlangten die Taufe, und im christlichen Glauben unterrichtet zu werden; sie wurden daher begnadiget und getauft. Die anwesenden, geschwornen Zeugen waren: - Michael Kramer, Johann Trachsler, Johann Streicher (mit 18 andern). Zur Bestätigung der Kundschaft - wird das Siegel der Stadt und der drey oben angezeigten Vorsteher aufgedrückt. Gegeben zu Lienz im Jahr 1475 am Montag vor dem Festtag des heil. Apostels Mathäus."

In diesem Protokoll sind vier Fakten besonders bemerkenswert:

1. Als man die kleine Ursula, die man tagelang gesucht hatte, schließlich tot auf-



Ehemaliges Aussehen des Kellers, in dem das Martyrium am Mädchen Ursula Pöck stattgefunden haben soll; Abbildung in der Broschüre von Franz Rohrercher.

(Foto M. Pizzinini)

fand, da hat man - wie selbstverständlich - unter den einheimischen Juden die Schuldigen nicht nur vermutet, sondern als sicher angenommen. Dieser Umstand ist dafür hezeichnend, daß die Juden - wie allgemein im Abendland - auch hier in der latenten Gefahr lebten, als Menschen zweiter Klasse angesehen und behandelt zu werden.

2. Wenn es heißt, man habe das Kind nicht nur zu Land sondern auch zu Wasser gesucht, so ist damit die Drau-Wiere⁷ außerhalb der südseitigen Stadtmauer gemeint, die einerseits als Energiequelle für mehrere Gewerbebetriebe diente, andererseits auch von zahlreichen Wäscherinnen genützt wurde. In diesem Kanal in unmittelbarer Stadtnähe sind immer wieder - bis in das 20. Jahrhundert hinein - Kinder ertrunken. Man hat die kleine Ursula auch hier gesucht und nicht gefunden. Nach einigen Tagen aber ist der Leichnam doch in diesem Wasser, das damals rund 30 Meter vom südlichen Ausgang der Judengasse entfernt vorbeifloß, entdeckt worden. Man müßte dieses Faktum eher als Hinweis auf die Schuldlosigkeit der Juden ansehen, da wohl niemand so unklug wäre, sich des arg zugeriebten Leichnams auf so naive und unprofessionelle Weise zu entledigen. Damals aber galt dieses Faktum geradezu als Hauptindiz gegen die Juden, indem man das überraschende Auftauchen des toten Kindes in der Nähe des Ghettos als ganz deutlichen Fingerzeig Gottes interpretierte. Für mystisch erscheinende Vorkommnisse war man damals unbedingt hellhörig und empfänglich, und sie spielten auch in der damaligen Rechtspraxis eine Rolle. So ist das Aufgreifen dieses Arguments gewiß nicht als ausdrücklicher Vorwand oder ausgesprochene Boshaftigkeit der Christen gegen die Juden zu interpretieren.

3. Es ist im Protokoll nicht von Tortur bzw. Folter die Rede. Entgegen der Ansicht der "Befürworter" der Ritualmordthese kann dieser Umstand aber nicht als besonders stichhältig für die Schuld der Juden angesehen werden, da die Geständnisse sicherlich nicht freiwillig erfolgten. In der damaligen Rechtspraxis waren Androhung und Anwendung der Folter durchaus legale Mittel zur Wahrheitsfindung, weshalb sie auch gar nicht besonders hervorgehoben zu werden verdienten.

4. Ein Umstand erscheint merkwürdig, daß nämlich in diesem Fall eine einheimische Christin in die Angelegenheit involviert, ja, sogar mitverurteilt und verbrannt worden ist. - Vielleicht jedoch war sie eine alleinstehende alte Frau, die gleichsam am Rand der Gesellschaft lebte. Solche Frauen waren in der damaligen Gesellschaft - man erinnere sich z. B. an die Hexenverfolgungen - von vorne herein sehr gefährdet.

Am Rande sei bemerkt, daß wohl infolge des als erwiesen betrachteten Verbrechens für Lienz ein "Judenverbot" ausgesprochen wurde. Und tatsächlich ist durch die Jahrhunderte für Lienz kein Jude mehr nachzuweisen. Erst bei der Volkszählung des Jahres 1910 scheinen zwei Mitbürger "israelitischen Bekenntnisses" auf.

Die Überlieferung der Ritualmordlegende

Der Mord der Juden am Lienzer Mädchen Ursula Pöck wird in den seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts einsetzenden handschriftlichen und gedruckten Werken zur Geschichte und Landeskunde Tirols als bemerkenswerte und unumstößliche Tatsache hingestellt.

Marx Sittich von Wolkenstein berichtet in seiner Landesbeschreibung von Südtirol nur sehr kurz über den Vorfall, wobei der Abschnitt mit der Lienzer Gegend um 1613 entstanden ist: "*Item ist zu wissen, da dis jar anno 1442 die juden so alda gewant zu Leinz des Thoman Peckhen tochter Ursula geheisen, an dem heyl. karffreytag durch übergab eines cristan weibs Margredi Pratschudlin genant, gemartert und gethot haben und alda wie das epithafia vermugt, begraben ligt.*"

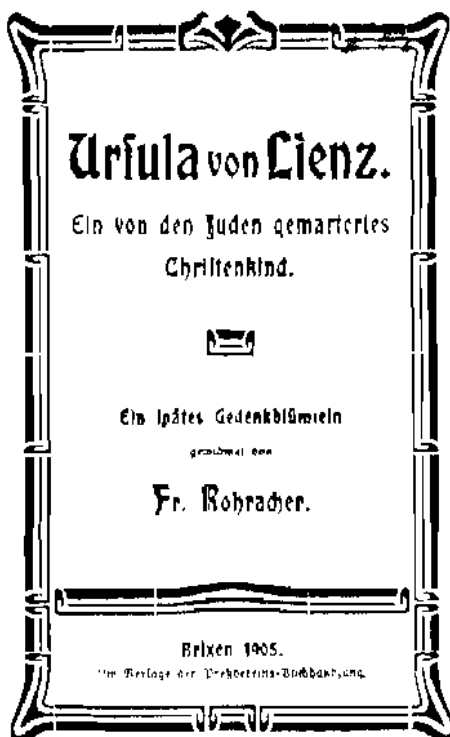
Matthias Burgklehner (um 1619) hält sich in seinem Bericht an das Protokoll von 1475 und zitiert es im vollen Wortlaut¹⁰.

In gedruckten Werk "Des Tirolischen Adlers Immergrünes Ehren- Kränzlein" von Franz Adam Brandis, erschienen 1678, werden der Angelegenheit im Rahmen der Liencz-Beschreibung nur zwei Zeilen gewidmet¹¹: "*1443 marterten die Juden ein 5jähriges Kind / darumben sie auß selbiger Enden vertriben worden.*"

In gedruckter Form wird das Protokoll erstmals im 19. Jahrhundert bekanntgemacht und zwar durch Franz Anton Sinnacher im Werk "Beyträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen in Tyrol" (1828). Sinnacher übersetzt bloß das Protokoll aus dem Lateinischen und enthält sich jeden Kommentars¹².

Die "Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Diöcese Brixen"

von Georg Tinkhauser (1855) erwähnt das Ereignis von 1442/1443 in kurzer Form¹³ und verweist auf die Grabstätte des Mädchens "*an der nördlichen Seite der Kirche beim dritten Strebepfeiler mit einer Inschrift ... Jetzt aber scheint das Kindlein auch von den Mitbürgern vergebem zu werden.*" - Eine ausführliche Abhandlung über "Das Martyrium des unschuldigen Kindes Ursula Pöck von Liencz" hat Tinkhauser allerdings ein Jahr zuvor in den Katholischen Blättern aus Tirol veröffentlicht¹⁴. Nach einer Einleitung druckt Tinkhauser das Protokoll von 1475 ab, zitiert verschiedene bereits genannte Geschichtsschreiber und verarbeitet auch die Schriften von Anton Roschmann, der im 18. Jahrhundert eine Untersuchung der Angelegenheit durchgeführt hatte. Dem Zeitgeist entsprechend hält Georg Tinkhauser an der Echtheit der Ritualmordlegende fest.



Titelseite der von Franz Rohrer verfaßten Broschüre (Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum) (Foto Archiv)

In diesen Jahren ist mit einem Artikel "Das Judentum und seine Drangsale in Tirol" in der Zeitung "Phönix" (1853) eine erste kritische Stimme zu hören¹⁵, die jedoch nicht weiter beachtet wurde. Der Verfasser, H. Bidermann, interpretiert den Vorfall folgend: "*Die Veranlassung dazu - zur Ausweisung der Juden - gab eine Greuelthat, als deren Urheber die Volkstimme sie zu bezeichnen kein Bedenken trug. Es war nämlich ein Mägdlein im Alter von 4 Jahren plötzlich abhunden und sodann mit Wunden überdeckt wieder zum Vorschein gekommen. Kurz vorher hatte sich zu Wien ein ähnlicher Fall zugetragen, wo man die Judenschaft darüber zur Rechenschaft und Strafe zog. Die Kunde dieser Procedur oder ein älteres Gerede solcher Art mag nun die Aufmerksamkeit der Lienczer Bürgerschaft im gedachten*"

Falle den hebräischen Fremdlingen zugewendet und das Criminalgericht, selbe einzuziehen, bewogen haben."

Allgemein ist die Tendenz bemerkbar, daß die Abhandlungen über Ursula Pöck immer ausführlicher werden, obwohl kein neues Quellenmaterial aufgetaucht ist! - Josef Deckert (1893) kommt in seiner umfangreichen und von ausgesprochenem Antisemitismus getragenen Untersuchung zum Schluß¹⁶: "*Nach Lage der Acten und Quellen ist das Martyrium der sel. Ursula von Liencz historisch sicher. Eine Urkunde von 1475, wengleich erst 33 Jahre nach der Begebenheit verfaßt, und vielleicht nur mehr in einer beglaubigten Copie vorhanden, läßt keinen vernünftigen Zweifel über die Wirklichkeit dieses Geschehnisses aufkommen.*"

Einen seltsamen traurigen Höhepunkt stellt die Schrift "Ursula von Liencz. Ein von den Juden gemartertes Christenkind. Ein spätes Gedenkblümlein" von Franz Rohrer aus dem Jahr 1905 dar¹⁷. Hier wird der Hergang des Ereignisses in ausgeschmückter Weise beschrieben.

Fortsetzung folgt

Anmerkungen:

- Der Beitrag folgt im wesentlichen den Ausführungen des Verfassers, die in den Veröffentlichungen des Museums Ferdinandeum, Bd. 70, Jg. 1990, S. 219-234 publiziert wurden.
- Osttiroler Heimatblätter 13. Jg. (1936), Lieferung 2, S. 1.
- Im überlieferten Protokoll von 1475 wird der Vorfall 1442 oder 1443 datiert.
- Vollenti, Hans von: Die ältesten Pfandleihbanken und Lombardenprivilegien Tirols. Innsbruck 1904.
- Protokolle und Ergebnisse sind zusammengetragen im Band von Roschmann, Anton: Collectanea de Martyrio Ursulae, puellae Leontinae, a Judaeis trucidata, MS (Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Dip. 948 - Eine "Dissertatio" von Anton Roschmann unter dem Titel "De B. Ursula, Puella Leontina, a Judaeis martyrizata" befindet sich ebenfalls in der Bibliothek des Landesmuseums als Band Dip 936.
- Sinnacher, Franz Anton: Beiträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen in Tyrol, VI. Bd. Brixen 1828, S. 278-280.
- Die Wiere wurde im Zuge des Baues der Tiroler Straße im Jahr 1962 zugeschüttet.
- Nach der offiziellen Volkszählungstatistik
- Wolkenstein, Marx Sittich von: Landesbeschreibung von Südtirol. Festschrift zum 60. Lebensjahr Hermann Wopplers. (=Schriften 34). Innsbruck 1936, S. 279.
- Burgklehner, Matthias: Der Tiroler Adler, Dritter Teil, Dritte Abtheilung, S. 890-893.
- Brandis, Franz Anton: Des Tirolischen Adlers Immergrünes Ehren-Kränzlein. Bozen 1678, S. 139.
- Siehe Anm. 6.
- Tinkhauser, Georg: Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Diöcese Brixen. Erster Band, Brixen 1855, S. 561.
- Tinkhauser, Georg: Das Martyrium des unschuldigen Kindes Ursula Pöck von Liencz. In: Katholische Blätter aus Tirol 1854, Nr. 10, S. 217-225.
- Bidermann, H.: Das Judentum und seine Drangsale in Tirol, in: Der Phönix IV. Jg. (1853), Nr. 2, S. 121.
- Deckert, Josef: Vier Tiroler Kinder Opfer des classischen Fanatismus, Wien 1893, S. 7-86; Zitat auf S. 86.
- Rohrer, Franz: Ursula von Liencz. Ein von den Juden gemartertes Christenkind. Ein spätes Gedenkblümlein. Brixen 1905, S. 7 f.

Impressum der OHBL:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

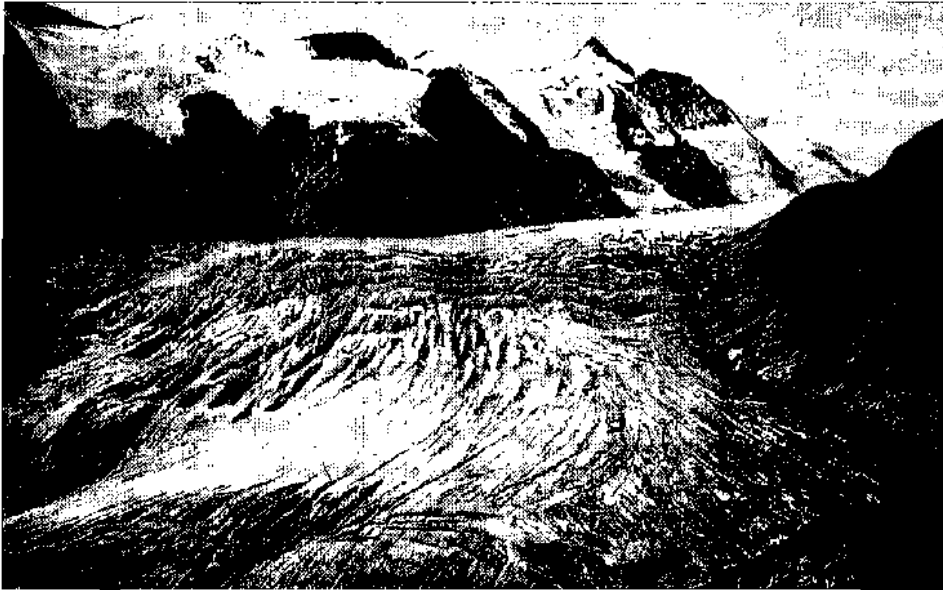
Anschrift der Autoren dieser Nummer: Dr. M. Pizzini (siehe unten) - Univ.-Prof. Dr. Erich Thenius, Institut für Paläontologie der Universität Wien, A-1010 Wien, Universitätsstraße 7/III.

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzuzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzini, 6176 Völs, Albertstraße 2a.

Erich Thenius

(2) Entstehung und Wandel der Landschaft Osttirols während der Erdgeschichte

(Vom Ozeanboden zum höchsten Gipfel Österreichs)



„Tauernfenster“ und „Eiszeit“ – Großglockner (Prasinitze der Schieferhülle) mit dem Pasterzengletscher, um 1860. (Nach M. Neumayr, 1895)

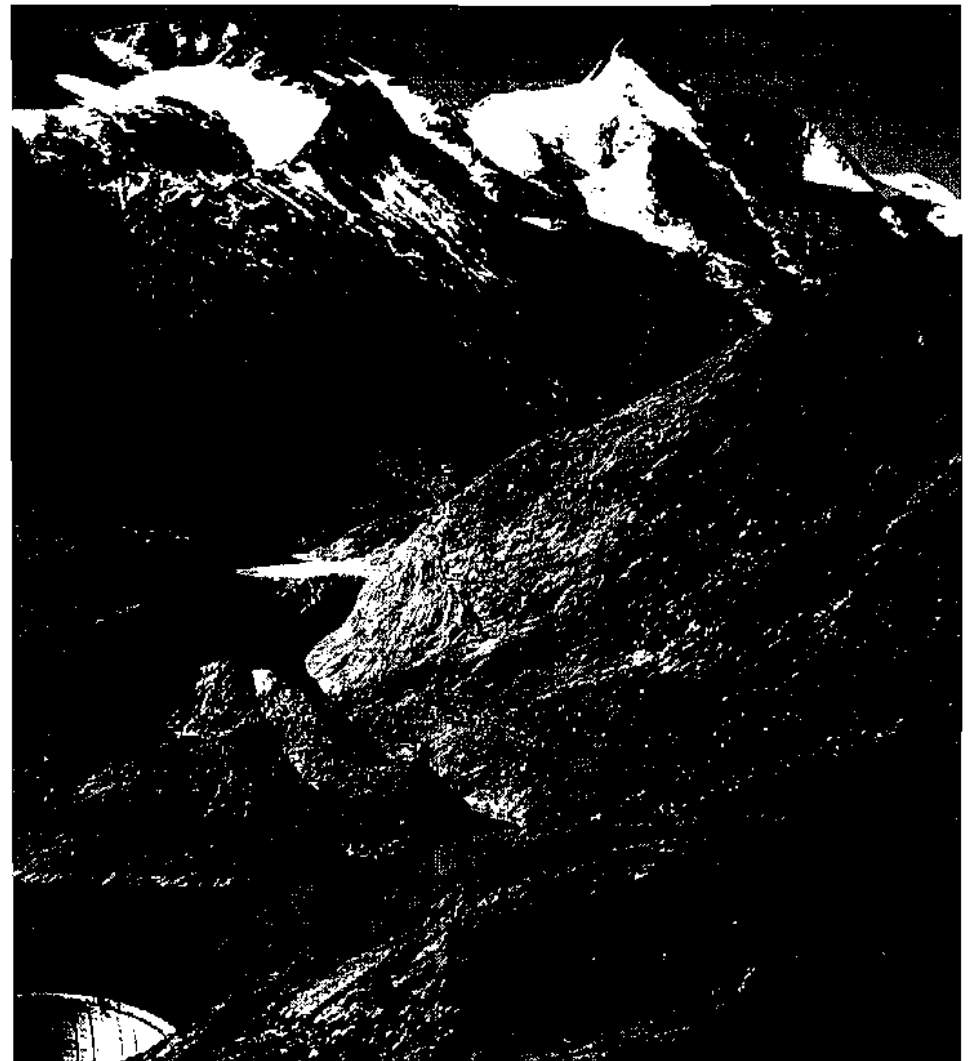
Besonders letztere sind fast an allen Bergen Osttirols ausgeprägt und bilden oft durch Karseen (z. B. Pumpersee, Wildsee, Neualpseen und Laserz-Eissee) landschaftliche Juwelen. Osttirol ist ein Land der Seen, doch sind diese nur wenigen bekannt.

Nach dem Rückzug der Gletscher gegen Ende der Eiszeit kam es noch zu wiederholten Klimaschwankungen, die sich in Gletschervorstößen und -rückzügen auswirkten. Für die Venedigergruppe konnten die Innsbrucker Wissenschaftler Gernot Patzelt (als Geograph) und Sigmar Bortenschlager (als Botaniker) mehrfach Gletschervorstöße durch Moränen und durch die Analyse von Pollen (= Blütenstaub) und Sporen (= Palynologie) der damaligen Pflanzen für die Nacheiszeit (= Postglazial) nachweisen („absolute“ Datierung durch Radio-Karbondatierungen), die Patzelt als Schlaten- (9500 ± 200 Jahre), Venediger- (8700 – 8000 Jahre), die Frosnitz- (6600 – 6000 Jahre), Rotmoos- (5300 – 4400 Jahre) und Löbbschwankung (3500 – ca. 3100 Jahre) bezeichnet hat.

Die letzten (jüngsten) größeren Gletschervorstöße erreichten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ihren Höhepunkt. Ihre Spuren sind allenthalben in Form von Moränen ausgebildet, wie sie etwa im Bereich des Gletscherweges beim Schlatenkees in typischer Form beobachtet werden können. Vielfach werden sie als hequemer Anstieg zu Schutzhütten genutzt.

Von der (erosiven) Kraft des Wassers zeugen heute nicht nur verschiedene Schluchten und Klammern (z. B. Galitzenklamm, Gamsbachtal, Daher Klamm im Dorfer Tal), sondern auch mächtige Schotter- und Sandmassen, wie sie etwa an der Bildung des Lienzener Talbodens beteiligt sind. Heutige Hochwässer, wie sie sich in den Jahren 1965 und 1966 katastrophal

auswirkten, sind nur ein schwacher Abglanz jenes Geschehens, das zuletzt gegen



„Tauernfenster“ und „Eiszeit“ – Großglockner mit Margaritzenstausee und Pasterze im Jahr 1989. Sehr deutlich wird der Rückgang des Gletschers seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ersichtlich.

Ende der Eiszeit im Spätglazial (15.000 – 10.000 Jahre vor heute) die Landschaft formte.

Literaturhinweise

Ampferer, O.: Gedanken über das Bewegungsbild des atlantischen Raumes. – Sitz.-Ber. Akad. Wiss., math.-naturw. Kl. 150, Wien 1941.

Cornelius-Furlan, M.: Beiträge zur Kenntnis der Schichtfolge und Tektonik der Lienzener Dolomiten. – Sitz.-Ber. Österr. Akad. Wiss., math.-naturw. Kl. 162, Wien 1953.

Frisch, W. & J. Loeschke: Plautentektonik – Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1986.

Klebsberg, R.: Geologie von Tirol. – Berlin (Borntraeger) 1935.

Klebsberg, R.: Die Lienzener Dolomiten. Rat und Bild. Mitt. Deutsch. Österr. Alpen-Ver. Innsbruck 1950.

Oberhauser, R. (Red.): Der geologische Aufbau Österreichs. – Wien (Springer) 1980.

Patzelt, G. (m. Beitr. v. S. Bortenschlager): Die postglazialen Gletscher- und Klimaschwankungen in der Venedigergruppe (Hohe Tauern, Ostalpen). – Z. Geomorph. n. F., Suppl. Bd. 16, Berlin 1973.

Schoneberg, R. (Hg.): Die Entstehung der Kontinente und Ozeane in heutiger Sicht. – Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1975.

Thenius, E.: Meere und Länder im Wandel der Zeiten. – Veröf. Wiss. 114, Heidelberg-Berlin (Springer) 1977.

Tollmann, A.: Geologie von Österreich I – Wien (Deuticke) 1977.

Wegener, A.: Die Entstehung der Kontinente und Ozeane. 4. Aufl. – Braunschweig (Vieweg) 1929 (erg. Neudruck 1980).

Berichtigung von Nummer 1/2 1993:

S. 4, Sp. 2: Tiefbeben statt Tiefebenen

S. 6, Sp. 3: Gabelspitze statt Gabespitze

S. 8, Sp. 3: Würm statt Wurm